

Ankündigung einer Christomathie) bestens beherrscht und auch permanent anwendet.

2. Wenn Biser dem vorgebrachten Zweifel an der Wissenschaftlichkeit seiner Theologie tatsächlich Nahrung geben sollte, dann sind daran Bemerkungen Schuld, die (unnötiger Weise) meinen, seine mystisch-innerliche Methode gegen andere „wissenschaftliche“ Paradigmen ausspielen zu müssen. „Die Besinnung auf Jesus beginnt mit einem Zwiespalt, der durch den Unterschied von der ‚christlichen Wahrheit‘ und der ‚Wahrheit Christi‘ markiert ist. Denn die Theologie steht immer noch – bis hinein in die Äußerungen der Kirchengspitze – im Zeichen der aus der Amalgamierung des Evangeliums mit platonisch-aristotelischen Denkformen hervorgegangenen ‚christlichen Wahrheit‘, der sie ihre Stringenz und Argumentationskraft verdankt, für den sie allerdings auch einen hohen – im Grunde zu hohen – Preis entrichtete. Er bestand in ihrer Skelettierung, durch die sie zwar mit der Philosophie und den Wissenschaften konkurrenzfähig wurde, aber gerade das verlor, was sie ursprünglich besaß und auszeichnete: die von Jesus ausgehende Heilkraft, die Bilderwelt seiner Gleichnisse und die Energie der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinschaft und damit gerade das, was ihr von Jesus mit auf den Weg gegeben worden war.“ (Biser, Keine Angst, 58)

Bisers Schriften und vor allem sein jüngstes Jesusbuch liefern zweifellos einen äußerst ansprechenden Beitrag zur mystisch-spirituellen Literatur der Gegenwart von faszinierender literarischer Qualität und tiefem theologischem Gehalt, der es eigentlich nicht nötig hätte, sich von Theologie als kritisch argumentierender Wissenschaft in dieser Form zu distanzieren.

Linz

Alfred Habichler

THEOLOGIE INTERKULTURELL

◆ Piepke, Joachim G. (Hg.): Kultur und Religion in der Begegnung mit dem Fremden (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg 56). Steyler Verlag, Nettetal 2007. (207) Pb. Euro 25,00 (D) / Euro 25,70 (A). ISBN 978-3-8050-0544-9.

„Den Blick über die eigene Kultur hinaus zu richten“ (10) – so umreißt Anton Quack das Ziel von *Anthropos*, einer von den Steyler Mis-

sionaren herausgegebenen Fachzeitschrift für Ethnologie, Kultur- und Religionswissenschaft, die im Februar 1906 zum ersten Mal erschien. Zum 100jährigen Jubiläum dieser Zeitschrift veranstalteten die Philosophisch-Theologische Hochschule SVD sowie das *Anthropos*-Institut (beide St. Augustin) vom 16. bis 20. Oktober 2006 ein Symposium zum Thema „Kultur und Religion in der Begegnung mit dem Fremden“. Die zwei Autorinnen und fünf Autoren dieses Sammelbandes gehen dabei auf Spannungsfelder ein, die sich im Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen ergeben und üblicherweise unter dem Titel „Synkretismus“, „Inkulturation“ bzw. „Mission“ verhandelt werden.

Interessante Hinweise finden sich etwa zu dem als „häretisch“ bekannt gewordenen ersten anglikanischen Bischof von Natal (Südafrika), John William Colenso (1814–1883), der durch kritische Fragen eines Katecheten dazu kam, biblische Geschichten „aus der Sicht eines Fremden zu betrachten“ (Ulrich Berner, 62), wodurch ihm die eigene Tradition fremd wurde. Klaus Hock macht auf die Grundkonfiguration der „Ganzheitlichkeit“ (108) sowohl des Islam als auch der Traditionellen Afrikanischen Religionen aufmerksam, was wohl ein entscheidender Grund für die vielfache Hinwendung zum Islam in Schwarzafrika sein dürfte. Ein weiteres spannendes Phänomen ist die „synkretistische“ Identität andiner Religiosität, die sich „kumulativ und integrierend“ (Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz, 166) verhält und – trotz äußerer Anpassung an das (koloniale) Christentum – ihre traditionellen Denk- und Lebensformen behält. Susanne Schröter schließlich weist auf die Bemühungen Willem van Bakkums hin, der als Bischof von Ruteng (Indonesien) schon im Jahr 1956 „die Angemessenheit lateinischer Riten“ in Frage stellt und „dezidiert für die Anerkennung und Achtung autochthoner Kulturen“ (188) votierte. Entscheidend – und das gilt für alle hier genannten Kontexte – ist wohl die Einsicht in die Reziprozität von Mission, die sowohl den Verkündern als auch den Adressaten der Erstverkündigung „Reinterpretationen und Modifikationen ihrer Glaubenssätze und der daraus abgeleiteten religiösen Handlungen“ (186) abverlangt.

Auch wenn dieser Tagungsband keine weitergehende Systematik des Spannungsfeldes Kultur/Religion/Fremderfahrung entwickeln kann und einige Überlegungen kritisch zu hin-

terfragen sind (z. B. die Definition: „Kultur sind alle variablen Vorstellungen, Verhalten und Verhaltensprodukte der Menschen“ [37] oder die problematische Formulierung, die „Bereitschaft zum interkulturellen Vergleich“ sei eine „Möglichkeit, die Fremdheit zu überwinden“ [67]), regt er auf vielfältige Weise dazu an, sich einem Thema zu stellen, das dem kirchlichen Leben und theologischen Denken *unausweichlich* aufgegeben ist.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

THEOLOGISCHE AUTOREN

♦ Balthasar, Hans Urs v., *Priesterliche Spiritualität*. Mit einem Vorwort von Felix Genn und einer Einführung von Vojtěch Brož. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2007. (103) Geb. Euro 15,50 (A) / Euro 15,00 (D) / CHF 22,50. ISBN 978-3-89411-401-5.

Spiritualität und Theologie werden – so die Überzeugung Balthasars – nur in ihrer wechselseitigen Durchdringung fruchtbar. Was priesterliche Existenz ausmacht und trägt, lässt sich daher nicht unabhängig von der theologischen Grundlegung des Amtes erschließen. Sie geschieht vor allem im zweiten, dritten und vierten Band seiner Skizzen zur Theologie, im „Antirömischen Affekt“ und in dem Bändchen „Paulus ringt mit seiner Gemeinde“. Im vorliegenden Werk wird sie im Aufsatz „Maria und das Priesteramt“ (31–53) am deutlichsten greifbar. Charakteristisch für den Zugang Balthasars sind eine vom Glauben der Kirche geleitete Auslegung der Schrift, welche die biblischen Texte in ihrer Gesamtgestalt betrachtet (vgl. z.B. 68–71), die aus ihr gewonnene Fundierung des neutestamentlichen Priesteramtes im trinitarisch verstandenen Paschamysterium (52f.) und eine Deutung der kirchlichen Institution, die bei den sie verkörpernden und prägenden Personen ansetzt (44).

Indem Christus im Geist seine Sendung vom Vater entgegennimmt und verwirklicht, erweist er sich nicht nur als überragendes Urbild des alttestamentlichen, sondern auch des neutestamentlichen Priestertums. Er allein ist „Identität von Amt und Existenz“ (70.73) und damit „personifizierter Auftrag“ (75). Deshalb

fallen in der Person des Gekreuzigten Priester und Opfer in eins. Sofern die Kirche aus seiner erlösenden Hingabe entspringt, bleibt er ihr uneinholbar vorgeordnet und repräsentiert ihr gegenüber den Vater als den Ursprung schlechthin (vgl. 51). Sofern aber die Erlösung der Schöpfung gilt, gelangt seine Entäußerung erst in der glaubenden Aufnahme seitens der marianisch-bräutlichen Kirche zur Verwirklichung und setzt so die „Ecclesia immaculata“ (47) und damit die Vorerlösung Marias „als Realsymbol der Kirche“ (51) voraus.

Aus der eben skizzierten Beziehung zwischen Christus und der Kirche ergibt sich der theologisch-spirituelle Ort des Amtes: Sein Empfang verlangt eine zumindest anfanghafte Christusnachfolge (vgl. 44) und die Teilhabe am marianisch-kirchlichen Glauben. Nur so vermag es innerhalb der Kirche Christus als ihren Ursprung zu repräsentieren und – in gehorsamer Ausübung seiner Sendung – notfalls auch mit Autorität (vgl. 77–84) aufzutreten. Dabei steht der Amtsträger bleibend in der Spannung zwischen der ihm übertragenen Vollmacht und seiner eigenen Sündigkeit. Das Fruchtbarwerden seiner amtlich-objektiven Sendung erwächst deshalb aus der marianisch-kirchlichen Haltung des Sich-einbeziehen-Lassens in die vielgestaltigen Formen des stellvertretenden Mitleidens mit Christus.

Im vorliegenden Band sind – einer Anregung Balthasars folgend – sechs Beiträge aus den Jahren 1968–1979 zusammengetragen, die sonst einem breiteren Leserkreis nur schwer zugänglich wären. Zu ihrem besseren Verständnis werden sie durch ein Vorwort des für den priesterlichen Zweig der Johannesgemeinschaft verantwortlichen Bischofs von Essen, Felix Genn, und eine Einführung von Vojtěch Brož erschlossen.

Abgesehen von einigen wenigen Anmerkungen zur Zeitsituation haben die Erwägungen Balthasars nichts von ihrer Aktualität verloren. Sie bieten auch in den gegenwärtigen Diskussionen um das Amt Orientierung aus der Mitte des Christlichen und laden zum Wagnis der radikalen Nachfolge ein. Die Abhandlung „Maria und das Priesteramt“ (31–53) kann darüber hinaus als ein erster Zugang zur Mariologie und zur Ekklesiologie Balthasars empfohlen werden.

St. Pölten

Hilda Steinhauer